

ARNOLD SCHÖLZEL

Ernst Bloch (1885-1977)

Veröffentlicht in: UTOPIE kreativ Heft 15 (November 1991), S. 53 - 58

Ernst Blochs Leben erreichte biblische Dimensionen. Ins wilhelminische Deutschland hineingeboren, stirbt er 92-jährig im westlichen der beiden deutschen Staaten, nachdem er den östlichen im Jahr des Mauerbaus, der Drangsalierungen müde, verlassen hatte. Krieg, Exil, Faschismus, Exil und wieder Krieg, dann Stalin und kalter Krieg bilden den Hintergrund nicht nur seines Lebens, sondern auch der Philosophie der Utopie, für die der Name Blochs synonym geworden ist. Begabt mit rhetorisch wie literarisch packender Sprachgewalt, stellte er in den Zerfall der Welt von 1914 eine Philosophie, die Entferntestes mit dem Nächsten zusammenbrachte: Mythos und Märchen, Scholastik und Metaphysik mit Revolution und Expressionismus, mit Musik und Lenin. »Prophet mit Marx- und Engelszungen« nannte ihn Martin Walser, nicht wenige Theologen sahen in seinem Denken die endlich gefundene Brücke von Jesus zu Marx, vom »Buch der Bücher« zur »Kritik der politischen Ökonomie«.

Disparat wie der Kosmos dieses Denkens sind die Urteile über seinen Kern - den »Geist der Utopie« und das »Prinzip Hoffnung«, um beide Hauptwerke zu nennen. Die Fragen drehen sich um einen Punkt: Ist eine Philosophie möglich, die Hoffnung zum Prinzip erklärt, d. h. zum Ausgangspunkt und stetigen Neuanfang, zum metaphysischen Band der Welt? Ist Hoffnung ohne Enttäuschung denkbar, ist Enttäuschung im Sinn von aufgehobener Täuschung nicht Anlaß für Philosophie? Ist Hoffnung nicht, zumal im 20. Jahrhundert widerlegt, wie lassen sich Weltkrieg, Auschwitz, Hiroshima, Scheitern des östlichen Sozialismus, das Bloch früh diagnostizierte, und globale, vielleicht Endkrise der Menschheit zu Hoffnung in Beziehung setzen? Bloch hat diese Fragen wiederholt aufgenommen und deutlich zugunsten von Utopie und Hoffnung beantwortet.

Am 17. November 1961 hielt Bloch nach fünfjährigem Lehrverbot in der DDR im überfüllten Auditorium Maximum der Universität Tübingen eine legendär gewordene Antrittsvorlesung unter dem Titel »Kann Hoffnung, genauer: kann jede Weise und jeder Rang von Hoffnung enttäuscht werden?« (1) Blochs Antwort: »Und wie doch, gewiß, so etwas ist leicht zu haben. Kommt haufenweise vor, jedes Leben ist voll von Träumen, die nicht wahr werden. Das ist sogar unausweichlich bei Hoffen als bloßem wishful thinking. Mit Luftschlössern an sich, deren Gestehungskosten bekanntlich eher gering sind. Sie haben keinen Boden, bleiben allzu subjektiv und sind auch darin oft nicht vom besten ... Auch dann, wenn Hoffen immer nur auf Enges geht. Auf ich und du und Müllers Kuh und sonst nichts im Leben. Doch wie oft haben gerade die nicht so privaten, die öffentlichen Wachtraumbewegungen geschwommen, ohne ins Wasser zu gehen. Wie oft war eine Jugend, und nicht nur sie, infolge blind entlaufenden, vorlaufenden, mitlaufenden Hoffens von Rattenfängern verführbar ... Jeder schwärmerische Selbstbetrug gehört hierher, samt dem Gimpelfang, der ihn ausnutzt. Es gab einen Mann, der gegen Bargeld selbsterfundene Notenscheine hergab, auf denen stand: Zahlbar in Reich-Gottes-Währung am Tag des Jüngsten Gerichts. Was wirkt wie ein Modell für den riesigen Betrug mit dem Tausendjährigen Reich, für dies furchtbarste Stück in der Geschichte der großen Verschwendung von Gläubigkeit. Denunziert durch Verbrecher mit Shakespeareschem

Format und dem Uringeruch aus kleinbürgerlichen Nachttischen zugleich. Es war die scheußlichste Karikatur von Adventistischem überhaupt, vom falschen Messias, vom Erwarten der Ankunft Christi übermorgen - und es kam nichts außer Blut.« (2)

Auch die fundierte Hoffnung, die Grund unter den Füßen hat, kann enttäuscht werden, ja sie muß es sogar, sonst wäre sie keine Hoffnung. Diese mehreren Arten von Enttäuschung aber haben - so schreibt er es ins Stammbuch aller Bescheidwisser - mit der bloß gelackmeierten Hoffnung nichts zu tun, auch wenn sie in schwachen Stunden an ihr teil hat. Nicht absichtslos stehe am Eingang des utopischen Geistes die begriffene Warnung Don Quichottes: Nötig sei Vermittlung mit dem Gang der Dinge, aber auch: Hoffnung macht keinen Frieden mit der vorhandenen Welt. So ist die »docta spes«, die »belehrte Hoffnung«, und auf sie zielt Bloch analog zur »docta ignorantia« des Nicolaus von Kues, spezifisch enttäuschbar und muß es sein: Sie ist Wagnis in die Zukunft und nach vorn offen, insofern dem Zufall ausgeliefert. Hoffnung hat es nie mit fertigen, vollständig berechenbaren Tatsachen zu tun, sie kann nicht auf positivistische Faktenhuberei reduziert werden. Was erst noch wird, ist nicht als unwiderrufbares Faktum auszumachen. Hoffnung reduziert Philosophie nicht auf Analyse dessen, was war und nicht mehr veränderbar ist. Als philosophische Haltung, als systematisches Beleuchten von Zukunft stellt sie eine neue Art von Metaphysik dar, gegründet auf ein auslösendes, bis dato aber stets unterdrücktes Moment von Philosophie überhaupt. Was in Hegel, mehr noch in Marx, der 11. Feuerbach-These, zum Bewußtsein kommt, versucht Bloch zu vollenden: das »incipit nova«, ein »neu Beginnen« als Urgrund und Substanz irdischer, menschlicher Bewegtheit und Geschichte vor Augen zu führen. Das schließt das Sich-Einlassen aufs Scheitern ein. Bloch: »Mit anderen Worten, aufs Enttäuschbare direkt bezogen: Hoffnung hat eo ipso das Prekäre der Vereitlung in sich: sie ist keine Zuversicht. Dafür steht sie zu dicht an der Unentschiedenheit des Geschichts- und Weltprozesses, als eines zwar noch nirgends vereitelten, doch ebenso noch nirgends gewonnenen.« (3)

Die docta spes wird durch Schaden klug: durch die treue Beachtung der Tendenz. An ihr werde Hoffen oft schrecklich, doch immer gemäß der Tendenz im einzelnen berichtet. Ebenso gelte aber: Fundierte Hoffnung wird durch Schaden durchaus nicht klug. Von ihrem wesentlichen Inhalt läßt sie sich nicht abbringen. Dieser kann als „realer Humanismus“ benannt werden und wird in der Philosophie Blochs zum Maßstab des Tatsächlichen. Ihre Konsequenz aus dem Durchkreuzen historischer Absichten verläuft nicht im »Not lehrt Beten«, in der Erhebung des undurchschauten Notwendigen zum Moloch Geschichte, für den Millionen Opfer das Normale sind. Bloch ist Antipode für jene, die Auschwitz nicht für singulär, sondern fürs Gängige halten. Er ist es auch für jene Deklaration des Menschen zum Kontingenten, Ephemerem, ergo in staatlicher, kirchlicher, wirtschaftlicher Abhängigkeit zu Haltendem, die zur Anti-Bill-of-Rights in der Philosophie des 20. Jahrhunderts von Heidegger über Kolakowski bis zu Raddatz ins Feuilleton der »Zeit« geworden ist. Für Raddatz zählt Bloch, wie auch schon Marx (vgl. seine luzide Marx-Biographie), zu jenen Narkotiseuren, die ihr »Modell nicht an der Wirklichkeit« (4) überprüfen, in Blochs Fall nicht an Stalinschen Blutorgien. Also auch hier nichts Neues in der Philosophie, weil eben auch nichts Neues in der Geschichte? Zumindest der Ursprung der Sowjetunion konnte als das Neue, Ungeheure in der Weltgeschichte erscheinen: Das Ausscheren aus dem Weltkrieg und der Versuch, Strukturen in der Welt zu schaffen, die Weltkrieg unmöglich machen, konnte, mußte in jedem, dem Moral etwas galt, Teilnahme erwecken, nicht anders als 1789. Daß, warum und durch wen das Unterfangen von

Beginn an in zerstörerischer Absicht verfolgt wurde, hat in bundesdeutscher Geschichtsbetrachtung stets eine untergeordnete Rolle gespielt. Teilnehmende wurden in Deutschland mundtot gemacht, später totgeschlagen, die Übriggebliebenen von den Raddatz aller Zeiten denunziert, verdrängt, abgewickelt.

Es sei nur angemerkt, daß solche Bemühungen einigermaßen erfolgreich die Möglichkeit verdrängen, daß nicht nur Ernst Bloch eben durch Überprüfung von Tatsachen und Absichten im Deutschland der 30er und 40er Jahre von der Welt contra Sowjetunion ganz zu schweigen, zu Entscheidungen kam, die erklärbar sind. Besserwissen 1991 gegenüber Sozialismus ist gegen Argumente mehr denn je und völlig unspezifisch immun.

Für Bloch gehörte empirische Kenntnis allerdings zur Struktur von Philosophie, also auch zu seiner, die Behauptung des Gegenteils ist interessiertes Klischee. Bloch 1961: »Gewiß, bei eingetretenem Mißwachs ist zunächst ökonomisch-gesellschaftliche Analyse zur Durchschauung besonders dringend fällig. Doch genau in diesen Analysen des Woher muß ebenso unabdinglich (damit das Salz nicht dumm werde) das utopische Totum des Wozu anwesend sein. Und dieses ist genau in dem ältesten Wachtraum der Menschheit bedeutet: in der Umwerfung (statt hypokritischer Neuinstallation) aller Verhältnisse, worin der Mensch ein erniedrigtes, geknechtetes, verlassenes, verächtliches Wesen ist.« (5) Gegen Resignation nach Hitler und Stalin war das ebenso gerichtet wie gegen jene triumphalistische Mischung aus Ignoranz und Häme, die 1961 wie 1991 bundesdeutsche Feuilletons regiert und Abwicklung inspiriert. Es richtete sich auch gegen das Festgefahrene in der DDR, in der fast 25 Jahre offizielles Schweigen über Bloch herrschte.

Die Anfänge des eigenen Philosophierens hat Bloch plastisch in seiner Biographie festgemacht: ein hungriger Junge, der auf etwas aus war, was er in seiner Umgebung nicht fand, weder im Elternhaus noch bei entsetzlichen Paukern, ein schlechter Schüler, der sich mit allem beschäftigt, was nicht im Lehrplan steht, früh in Opposition gedrängt. Dazu: Die erlebte Doppelsexistenz von Ludwigshafen und Mannheim am gleichen Fluß. Hier die größte Chemiefabrik, dort das größte Schloß Deutschlands, hier frühe Kontakte zu sozialdemokratischen Arbeitern, dort die kurfürstliche Bibliothek, komplett für die klassische Philosophie, ein Zusammenstoß von Marx und Hegel.

Grundlage der früh angestrebten neuen Metaphysik wird die während des Studiums bei Külpe und Simmel gefundene Idee des »Noch-nicht-Bewußten«. Freud widmet sich aus dieser Sicht retrospektiv dem verlorengegangenen Bewußten, dem jenes »Noch-Nicht« ergänzend an die Seite zu stellen ist. Mit ihm sollen jene Bereiche des Bewußtseins beschrieben werden, die erst im Kommen sind, noch dämmernd, weil nicht richtig erfaßt oder weil Dinge, Zustände, Entwicklungen selbst erst »im Kommen« sind. Dem »Noch-nicht-Bewußten« entspricht das »Noch-nicht-Gewordene« in der Realität: utopisches Bewußtsein und reale Tendenz sind die beiden Komponenten des »Prinzips Hoffnung«. Was in Jugend, Wendezeiten wie Renaissance und Revolution erscheint, im Kreativen überhaupt, soll erfaßbar werden in einer Metaphysik, die das Nicht-Rationale ebenso in allen Dimensionen erfaßt wie Geschichte überhaupt, jene Crux des die Zeit beherrschenden Neukantianismus. Von Platon bis Hegel und Windelbandt blieb Philosophie ihrem Begriff nach Erinnerung an das Wesen der Dinge, für Bloch ist die Zeit

eines neuen Philosophierens gekommen, das die Strukturen von Zukunft als tatsächlich Werdendem, Verändertem mitdenkt.

Das wirkt als kritische Theorie, irritierend und störend, zumal lange nur deklariert, nicht ausgeführt. Bloch ist neben Lukács praktisch der einzige Philosoph, der sich 1914 ohne Wenn und Aber in Deutschland gegen den Krieg stellt. Seinem Lehrer Simmel schreibt er einen Brief des Bruchs: Simmel habe niemals eine definitive Antwort auf etwas gesucht und das metaphysische Absolute jetzt im deutschen Schützengraben gefunden.

Zwischen 1915 und 1917 entsteht »Geist der Utopie«, ein Sturm-und-Drang-Buch, gegen Preußen, Österreich, polemisch auch gegen den Imperialismus der Entente. Aus der Sicht Blochs hat deren Krieg zwei wichtige Momente: Ein Unternehmerkrieg, in Gang gesetzt von widerstreitenden Profitinteressen, einerseits. Vor allem aber ein manifest gewordener Vernichtungswille, der in seiner Dimension und Konsequenz neu erscheint. Aus Blochs Sicht hat er seine Wurzeln im preußischen Militärapparat, letztlich in der Maschinenkultur des Industrie-Zeitalters, der massenhaft produzierten Willenlosigkeit und Unmenschlichkeit. Bloch macht sich auf die Suche nach Spuren einer »Metaphysik der Innerlichkeit«, die sich dem Zugriff entzieht, findet sie im Expressionismus, in der Musik, in Chiffren und Symbolen. In Träumen und Ahnungen leuchtet nur noch utopisch auf, was Menschen sein könnten, eine neue Logik, nicht die der Tatsachen allein, ist anzustreben.

Schon 1917 aber soll sich Utopie nicht auf Ekstase, Traum und Verblasenheit reduzieren. Ein Begriff der Welt, wie sie ist und wie sie sein soll, fehlt aber noch, es fehlt, so Bloch, auch der wirklich sozialistische Gedanke, der die Fraternité der Aufklärung und die christliche Ökumene wieder vereint. Sozialistische Wirtschaftsordnung kann nur Vorstufe sein, Entlastung vom Erbärmlichen menschlicher Existenz, nötig sei eine neue Kirche, die Leid, Sorge und Tod annimmt.

Diese kritische Theorie aus dem Geist des jüdischen Messianismus heraus steht in Distanz zum Marxismus der Arbeiterparteien, aber auch zur Frankfurter Schule. Diametral ist der Gegensatz zu Heidegger, dem »Professor für Angst und Sorge«. Distanz auch in dem berühmten Satz in der Rezension von »Geschichte und Klassenbewußtsein«: »Die Russen, welche philosophisch handeln, aber denken wie die ungebildeten Hunde«, seien - wie die westeuropäischen Sozialisten der 2. Internationale - »vom philosophischen Erbe abgetrieben«. (6) An der Solidarität mit der Sowjetunion ändert das nichts bis hin zur öffentlichen Verteidigung der Moskauer Schauprozesse.

Gleichzeitig mit dieser Unterordnung unter die Parolen des Apparats beginnt er in den USA die Arbeit am »Prinzip Hoffnung«. Der erste Band kann erst 1954 in der DDR erscheinen. 1949 war Bloch einem Ruf nach Leipzig gefolgt. Er kann zum erstenmal als akademischer Lehrer arbeiten. Anders als im Erstling soll nun Utopischem nicht Ausdruck gegeben werden, Ziel ist vielmehr eine Enzyklopädie der Utopie von den »Kleinen Tagträumen« bis zur systematischen Durcharbeitung von antizipierendem Bewußtsein. Bloch legt nicht nur eine umfangreiche Affektlehre vor, sondern eine Geschichte der Vermittlung von Realität mit Bewußtsein unter dem Blickwinkel von Antizipation. Der Marxismus hat das Thema nach ihm auf die Tagesordnung der Philosophie gesetzt, steht aber in Gefahr, sich zur Wissenschaft zu entwickeln, die Utopie zu verlieren. Er riskiert, selbst nur sammelndes Bewußtsein zu werden, die Welt für endgültig geordnet zu

erklären. Bloch spricht von »Wärme- und Kältestrom im Marxismus«, für ihn bleibt er »Kampf- und Oppositionswissenschaft«. In den Sozialutopien, dem »Stammhaus« der Utopie, nähert sich menschliches Hoffen der mit Marx erreichten »konkreten Utopie«. Sie treten zunächst als Märchen, Kolportage, als Irrsinn auf, als das, was schlechterdings unvorstellbar ist. Sei das Ziel einmal erreicht, gehe es in ihnen höchst normal zu: »Denn normal, denkt man, ist es doch, oder müßte es sein, daß sich Millionen Menschen nicht durch Jahrtausende von einer Handvoll Oberschicht beherrschen, ausbeuten, enterben lassen. Normal ist, daß eine so ungeheure Mehrheit es sich nicht gefallen läßt, Verdammte dieser Erde zu sein. Statt dessen ist gerade das Erwachen dieser Mehrheit das ganz und gar Ungewöhnliche, das Seltene in der Geschichte. Auf tausend Kriege kommen nicht zehn Revolutionen; so schwer ist der aufrechte Gang. Und selbst wo sie gelungen waren, zeigten sich in der Regel die Bedrücker mehr ausgewechselt als abgeschafft.« (7)

Strenger Vetter der Sozialutopie ist für Bloch das Naturrecht, zu Zeiten mit jener vereinigt im Protest gegen das Bestehende, häufig ambivalent, in seinem Eintreten für menschliche Würde aber an der Wiege des Marxismus. Es kann nicht einfach übernommen werden, wo es Eigentum zu den unveräußerlichen Rechten erklärt, ebensowenig darf es ausgeschlossen werden. Im 20. Jahrhundert muß es mehr denn je universell erkämpft werden, im Eintreten für Menschenrechte und für eine Friedensordnung. Wenn es schließlich auf den einzig legitimen Zweck des Staates bezogen wird, den Staat abzuschaffen, fällt es mit Utopie zusammen.

Die DDR kann mit dieser Philosophie nicht lange leben. Unsägliche Attacken häufen sich. Als Bloch während einer Reise die Nachricht vom Mauerbau erreicht, bleibt er in der Bundesrepublik, ein kritischer, unbequemer Partner. Die blinden Flecken im Marxismus, der Umgang mit dem Diktatur-Begriff und die Vernachlässigung der Naturrechtstradition, beschäftigen ihn.

Für Bloch wie für heutiges Nachdenken über Sozialismus bleibt gültig, daß die Bücher der Utopie nicht zugeklappt sind. Es sind nicht nur Lesezeichen übriggeblieben, und es geht auch nicht einfach um ein »die Enkel fechtens besser aus« als Verschieben in die Zukunft. Nicht die Utopie ist das Schwierige, ihr Gegenstand, die Welt, ist es: »Daß Blümenträume fast selten reiften, ist lang bekannt. Die geprüfte Hoffnung weiß das besser als irgendwer ... Die Welt bleibt in ihrem Insgesamt das selber höchst laborierende Laboratorium possibilis salutatis - möglichen Heils.« (8)

Arnold Schölzel - Jg. 1947, Philosophiehistoriker, Berlin

- 1 Bloch, Ernst: Kann Hoffnung enttäuscht werden?, in: ders., Gesamtausgabe Bd. 9. Literarische Aufsätze, Frankfurt/Main 1977, 5. 385
- 2 Ebenda, 5. 38Sf
- 3 Ebenda, 5. 387
- 4 Raddatz, Fritz J.: Der Lederstrumpf der Utopie, in: Die Zeit Nr. 40 - 26. 9. 1991, S. 68
- 5 Bloch, Ernst, a. a. O., 5. 390

- 6 Bloch, Ernst: Aktualität und Utopie. Zu Lukács' „Geschichte und Klassenbewußtsein“ (1923), in: Ders., Gesamtausgabe Bd. 10 Philosophische Aufsätze zur objektiven Phantasie, Frankfurt/Main 1977, 5. 601
- 7 Bloch, Ernst: Das Prinzip Hoffnung, in: Ders., Gesamtausgabe Bd. 5, Frankfurt/Main 1977, 5. 551
- 8 Bloch, Ernst: Kann Hoffnung enttäuscht werden?, a. a. O., 5. 391

## Marginalien

- (A) Blochs materialistische Philosophie ist Geburtshelfer und verlässliches Orientierungsmittel im Kampf für eine neue klassenlose, sozialistische Gesellschaft, dem organisierenden Zentrum und dem Zielinhalt alle Tagträume, der Utopien und Hoffnungen, wohl mit einem unvermeidlichen metaphysischen Bildrest in der Verwirklichung. Das Erbe Rosa Luxemburgs ist lebendig im Denken von Ernst Bloch. Er ist der produktivste Ketzler im Marxismus. Wenige haben so gründlich und ausdauernd wie er die Erbschaft dieser Zeit wahrgenommen und beschrieben. Er ist verpflichtende Erbschaft zum Weiterarbeiten. Wie sollte es anders sein. Oskar Negt: Der produktivste Ketzler des Marxismus. In: Karola Bloch/Adelbert Reif (Hrsg.), „Denken heißt Überschreiten“, a. a. O., S.283
- (B) Was für ein gespaltenes, geschichtsloses, von heute auf morgen dahinvegetierendes, finanziell reiches, geistig immer ärmer werdendes Volk der Gekrümmten. Aber das letzte Wort ist da noch nicht gesprochen. Gerade weil Ernst Bloch eine riesige Erbschaft und Aufgabe hinterläßt. Einheit, Geschichtlichkeit, produktiv-subversiven Widerspruch und aufrechten Gang lebendig und in der Produktion ausdrückte analytischer Kältestrom der Schärfe und dazugehöriger Wärmestrom der Menschlichkeit des sozialistischen Standpunktes, Nahziel und Fernziel, Reform und Revolution, Konkretes und Utopisches, Demokratie und Sozialismus, all diese Verknotungen, dialektischen Spannungsverhältnisse konstituierten das philosophisch-politische Selbstverständnis.
- (C) Ernst Bloch. Die Geschichte der subversiven Philosophie der konkreten Utopie ist nicht zu trennen von der Geschichte der Arbeiterklasse, ist aber gleichermaßen die über die Niederlagen der Klasse hinausragende philosophische Triebkraft des Prinzips Hoffnung für Werktätige der verschiedensten sozialen Schichten.
- (D) Dutschke: Der subversive Philosoph. In: Karola Bloch/Adelbert Reif (Hrsg.), „Denken heißt Überschreiten“. In memoriam Ernst Bloch (1885-1977), Frankfurt/M, Berlin, Wien 1982, S.285
- (E) trauern um Ernst Bloch. Nach dem 4. August ist in dieser Stadt, und nicht nur in dieser Stadt Tübingen, nichts mehr, wie es vorher war. Der eine fehlt, der das Recht hatte zu sagen: „Verzagt nicht, ich bin noch da.“ Aber wir haben Grund, dankbar zu sein: Das Leben Ernst Blochs ist vollendet, sein Werk getan, das Zeichen, das er gesetzt hat, weithin erkennbar; seine Stimme, bewahrt im Rhythmus seiner Prosa, einer Schrift, die gehört werden will, spricht uns an. Genug vom Präteritum; sein Werk weist in die Zukunft: „ein Segel in eine andere Welt“.

Walter Jens: Ein Segel in eine andere Welt. In: Karola Bloch/Adelbert Reif (Hrsg.), „Denken heißt Überschreiten“, a. a. O., S.272

(F) Festgabe zum 70. Geburtstag von Ernst Bloch am 8. Juli 1955

Lieber, hochverehrter Ernst Bloch!

Zu Ihrem 70. Geburtstage wünschen wir Ihnen von ganzem Herzen Glück, Gesundheit und noch viele Jahre erfolgreichen Wirkens in Forschung und Lehre, als Schriftsteller und als Erzieher unserer akademischen Jugend. Wir hoffen, Ihnen eine Freude zu bereiten, wenn wir heute, aus so festlichem Anlaß, der Öffentlichkeit diese Anthologie besonders kostbarer Abschnitte aus Ihren bisher erschienenen oder unmittelbar in Vorbereitung befindlichen Büchern vorlegen. Die Mehrzahl der neuen Leser und Freunde, die Sie in den vergangenen Jahren, seit Ihrer Heimkehr aus dem Exil, gewonnen haben, ist mit dem Weg, der vom „Geist der Utopie“ zum „Prinzip Hoffnung“ führte, noch wenig vertraut. Diesen Menschen soll die vorliegende Auswahl eine Vorstellung von der Vielgestaltigkeit Ihres Schaffens, von dem Reichtum der Erkenntnisse, die Sie in einem langen, kampferfüllten Leben gewonnen haben, und von den weiten Horizonten, die sich in Ihren Werken auftun, vermitteln.

Es ist uns ein Bedürfnis, Ihnen, verehrter Ernst Bloch, bei dieser Gelegenheit zum Ausdruck zu bringen, wie stolz und glücklich wir darüber sind, daß Sie zu den Autoren unseres Verlages gehören und dazu beitragen, unserer Produktion auf philosophischem Gebiet den Maßstab und das Gepräge zu geben. Wir verehren in Ihnen den bedeutendsten Vorkämpfer und Repräsentanten des neuen, sozialistischen Humanismus unter den deutschen Philosophen der Gegenwart, den Denker des Optimismus ohne Illusion, der Hoffnung, die mit dem Wissen im Bunde steht. Und wir sind dankbar für die mannigfaltigen Bildungswerte, mit denen Sie den progressiven Gedanken unserer Epoche bereichert haben und immerfort weiter bereichern. So erfüllt die verlegerische Betreuung Ihres Lebenswerkes uns stets von neuem mit der Gewißheit, an einer Aufgabe mitzuwirken, die für die Erweckung und Vertiefung eines wahrhaft demokratischen Bewußtseins in unserer Volke unentbehrlich ist und unserer Republik zum Ruhm gereicht.

Aufbau-Verlag Berlin

Walter Janka Max Schroeder Wolfgang Harich

In: Ernst Bloch, Wissen und Hoffen. Auszüge aus seinem Werk (1918-1955),

Aufbau-Verlag Berlin 1955